

# Lübner Anzeiger

Veranstaltung: Amt Lahn Nr. 24.

Lehrling für Lahn und Umgebung.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Ragbach).

Anzeigenstelle und Inseraten-Aufnahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 22 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Ragbach).

## Die Ausgabe

Erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 M.

## Ämtliches Publikations-Organ

der Städt. Behörden und des Königlichen Amtsgerichts.

## Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Zsh. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmefrist Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 103.

Lahn, Sonnabend, den 2. September 1911.

8. Jahrgang.

## Zum Sedantage.

Jahrzehnte sind vergangen, seitdem nach heißer Schlacht die Uebergabe von Sedan erfolgt. Nur eine verhältnismäßig kleine Schar von Sedan-Kämpfern ist noch vorhanden. Ein neues Geschlecht ist aufgewachsen, das jene große Zeit nur aus Büchern und Erzählungen kennt, und an Stelle der unmittelbaren lebendigen Erinnerung ist die kühle, historische Betrachtung getreten. Neue Zeit- und Kulturaufgaben haben sich in einer Menge und Kompliziertheit eingestellt, daß vielfach kaum noch Neigung ist, den Spuren einer großen Vergangenheit nachzugehen. Das reale, das materielle Tagesinteresse verdrängt oft alles andere, wobei eine gewisse Hast und Nervosität die bekannte Rehroutine eines raschen Arbeitens und eines intensiven Genießens ist. Da klingt das Wort: Sedan! Es ist ein idealer Ton. Die patriotische Idee in ihrer ganzen Kraft und Höhe möchte wieder einmal recht eindringlich ihre Sprache reden. Möchte daran erinnern, wie nur durch große, fruchtbare Opferbereitschaft etwas Großes erreicht werden konnte. Und die Enkel sollen kraftvoll walten, schwer Erreutes zu erhalten! Der nationale Gedanke darf sich weder in weltbürgerlichen Phantastereien noch im bloßen Mammonsdiene verflüchtigen; er muß ohne Phrase, aber auch ohne Scheu verkündet und praktisch durchgeführt werden. Allen Spöttern und allen unentwegten Materialismus-Philistern zum Troste soll es gesagt und betätigt werden, daß Sedan doch ein leerer Wahn ist, sondern ein hohes, herrliches Gut und Erbe, das man immer wieder erwerben muß, um es dauernd zu behalten. Echtes, ehrlicher Patriotismus sei uns Deutschen allwege etwas Zeitgemäßes! Möchte es immer noch in weitesten Volkstreffen verstanden werden, was Wilhelm II. in seiner „Chronik der Sperlingsgasse“ so schlicht und herzlich sagt: „Vergesse ich je mein Deutschland, großes Vaterland, so werde meiner Rechten vergessen!“

Das Andenken des Sedantages hat aber auch eine religiöse Seite. Mit Ehrfurcht erinnert man sich auf die tief christliche Auffassung König Wilhelms, der jenes gewaltige Geschehnis ins Licht einer ewigen Vorsehung stellte. Man hat ja oft auf den Brief gesehen, den der Siegreiche am Tage nach der Kapitulation an seine hohe Gemahlin richtete, und es mag hier nur die besonders charakteristische Stelle wiedergegeben werden: „Wenn ich nun diesen weltgeschichtlichen Akt erleben sehe, so beuge ich mich vor Gott, der mein mich, mein Heer und meine Mitverwandten ausersehen hat, das Geschehene zu vollbringen und uns zu Werkzeugen seines Willens hestellt hat. Nur in diesem Sinne ermag ich das Werk aufzufassen und in Demut Gottes Führung und seine Gnade zu reifen.“ Wohl ist es eine Selbstverständlichkeit, daß göttliches Wollen und Wirken immer an geographische und nationale

Schranken gebunden sein kann; aber der Glaube, daß Gott einen redlichen Deutschen nicht verlasse, und daß unser Volk für ein besonderes Gottesmalen besonders zu danken habe, dieser besinnlich rückschauende und tapfer vorwärts eilende Glaube hat auch sein gutes Recht. Nirgends und niemals kann er durch die alleinige Kulturfremdsichtigkeit verworfen werden. Er ist auch mehr als eine rührende Stimmung; er ist eine kräftige, aus eigener Tiefe schöpfende Ueberzeugung. Möge unser deutsches Volk sein Sedan nicht vergessen, und möge ihm sein christliches Fühlen und Denken eine lebendige Kraft- und Segensquelle bleiben!

## Tages-Nachrichten.

**Berlin.** Die Berliner Verhandlungen über Marokko können am heutigen Freitag wieder aufgenommen werden. Der Reichskanzler, der gleichzeitig dem Kaiser Vortrag hielt, der Staatssekretär v. Riederlen-Wächter und der französische Botschafter Jules Cambon weilen in der Reichshauptstadt. Die Pariser Blätter erklären einstimmig, daß sich die neuen Verhandlungen zunächst ausschließlich um die französischen politischen wie wirtschaftlichen Rechte in Marokko zu drehen haben. Erst nach der Annahme der französischen Forderungen könnte in die Beratung der Deutschland zu gewährenden Konzessionen eingetreten werden. — Wenn die Pariser glauben oder den Glauben zu erwecken suchen, daß Cambon, der vor seiner Abreise noch die direkten Instruktionen des Ministerpräsidenten Caillaux erhielt, auf dem Bahnhof jedoch jedem der zahlreichen Ausfrager gegenüber beharrlich schwieg, der deutschen Regierung eine Art Ultimatum vorlegen werde, so sollten sie sich doch selber sagen, daß sie damit auch nicht den geringsten Eindruck machen. Sollten die Verhandlungen scheitern, so würde das in jedem Falle für Frankreich unangenehmer sein als für Deutschland. — Der der französischen Regierung nahestehende „Petit Parisien“ sagt: Die Hoffnung auf eine baldige Verständigung hatte gegen Ende der letzten Woche in den französischen amtlichen Kreisen vorgeherrscht. Seit 48 Stunden scheint es jedoch, als ob das Vertrauen in eine prompte Lösung der Schwierigkeiten weniger fest ist; doch wären alle Schlussfolgerungen hieraus für den Augenblick durchaus unbestimmt und es ist besser, vorläufig auf alle Vermutungen und Kommentare zu verzichten. — Nach einer halbamtlichen Auslassung des Berliner „Tag“ liegt der Grund der langen Ausdehnung der Verhandlungen darin, daß es für eine Großmacht immerhin eine heikle Tatsache ist, ein Stück ihres Gebiets für nicht materielle Zugeständnisse herzugeben und daß daher das Feilschen aufs Äußerste getrieben wird. Außer diesen zutage liegenden Gründen der Verzögerung handelt es sich aber auch noch um die Regelung einer Anzahl von Details. Die Franzosen sagen, nachdem Deutschland den Vertrag von 1909 für so hinfällig erklärt hat, daß es ihn heute nicht mehr zu Recht bestehend anerkennen könne, müsse der neue die allernäheren Bestimmungen über das gegenseitige künftige Verhältnis enthalten. Ganz recht, sagen die Deutschen. Auch wir haben gefunden, daß trotz des Vertrages von 1909 unseren Kaufleuten und Schutzhelfern durchaus nicht die Gleichberechtigung zuteil geworden ist, wie sie der Vertrag vorsah und daß das in Zukunft nicht wieder vorkommen. Selbst wenn die neuen Grundlagen, welche der französische Botschafter mitbringen, im großen und ganzen annehmbar sein sollten, wird man sich wohl darauf gefaßt machen können, daß noch geraume Zeit verstreichen wird, bevor alle

Pünktchen auf die 3/8 gesetzt sind. — Frankreich richtet sich in Marokko bereits häuslich ein. Eine weitere Abteilung Genietruppen ging soeben dorthin, um in Fez den Telegraphendienst einzurichten. — Italien wird, wie es heißt, von Frankreich als Entschädigung für den Bruch der Agadir-Allie außer voller Handelsfreiheit in Tripolis auch Teile des von den französischen Truppen besetzten Hinterlandes zuverern. — Die Versicherungsprämien gegen Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Frankreich stiegen bei Lloyd in London von 6 auf 7 Linien pro Hundert bei Versicherungsdauer bis Ende des laufenden Jahres. Die Versicherungen wurden zumeist abgeschlossen, um eventuelle Verluste an der Fondsbörse zu decken.

**Berlin.** Der türkische Thronfolger Jusuf Szejid, der gegenwärtig in Berlin weilt, um auf Einladung des Kaisers der großen Herbstparade beizuwohnen, wurde am 9. Oktober 1875 als Sohn von Abdul Aziz, der bis 1876 als Sultan regierte, geboren. Jusuf Szejid, der hohe Anlagen des Geistes und des Charakters besitzt, wurde von Abdul Hamid als gefährlicher Nebenbuhler betrachtet und behandelt. Der jetzige Gefangene der Villa Allatini suchte seine Thronfolge mit allen Mitteln zu verhindern. Der Anbruch der jungtürkischen Ära machte diesen Bestrebungen ein Ende. Das türkische Volk setzt auf den Thronfolger die höchsten Erwartungen und sehnt den Eintritt seiner Regierung herbei, da der gegenwärtige Sultan Mohammed V. trotz allen Wohlwollens die Türken nicht in dem erforderlichen Maße zu fördern vermag. — Die „Nordd. Allg. Zig.“ begrüßt den Prinzen und schreibt: Prinz Jusuf Szejid ist das erste Mitglied des Osmanischen Hauses, das dem Kaiserlichen Hofe einen Besuch abstattet. Seiner Reise nach Berlin kommt schon deshalb eine besondere Bedeutung zu. Die Anwesenheit des türkischen Thronfolgers bei der Herbstparade bringt die freundlichen Beziehungen, die zwischen dem Deutschen Reiche und der Türkei bestehen und sich gerade auf dem Gebiete des Heerwesens so deutlich bekunden, in erfreulicher Weise zum Ausdruck. Wir heißen Se. Kaiserliche Hoheit herzlich willkommen und hoffen, daß er aus der Hauptstadt des Deutschen Reiches die angenehmsten Eindrücke in die Heimat mitnehmen werde.

**Berlin.** Als Nachfolger Rechenbergs wird der „Lsgl. Wfz.“ von unrichtiger Seite abermals Herzog Friedrich Adolf von Mecklenburg genannt. Seine Ernennung zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika soll beschlossene Sache sein. Die Nachricht ist schon vor einem halben Jahre aufgetaucht, damals aber dementiert worden.

**Stettin.** Erzherzog Franz Ferdinand, der österreichische Thronfolger, traf in Kiel ein, um an den deutschen Flottenmanövern teil zu nehmen. In seiner Begleitung befinden sich Marinekommandant Graf Montecuccoli und Vizeadmiral Hans. Erzherzog Franz Ferdinand hat bekanntlich schon öfters an den deutschen Kaisermandövern teilgenommen.

**Teheran.** In ganz Nordpersien haben die Truppen der Regierung gesiegt und damit die Stellung dieser befestigt. Da er nur auf Nordpersien rechnen kann — das unter englischem Einflusse stehende Südpersien ist verfassungsgrundlos —, so hat der Erzherzog Mohammed Ali jede Aussicht auf Wiedergewinnung des Thrones verloren. Im Lande beginnt die Ruhe wieder einzutreten und der Erzherzog, der Persien wirklich keinen Segen bringen kann, zieht sich hoffentlich recht bald und endgiltig auf russisches Gebiet zurück.